

Zusammenfassung von Text 31: Über den Gott von Vermeersch (und den Gott der Christen)

Der Philosoph Etienne Vermeersch (1934–2019) vertritt in seinem Buch *Over God (Über Gott)* die Auffassung, dass Gott nicht existiert. Er stützt sich dabei auf einen Fehlschluss, der auf den griechischen Denker Epikur (341–271 v. Chr.) zurückgeht und in der westlichen Tradition seit Jahrhunderten bekannt ist.

Die Argumentation lautet wie folgt:

(a) Ein unendlich guter Gott wird ausschließlich eine Welt erschaffen wollen, in der es weder Böses noch Leid gibt.

(b) Ein unendlich mächtiger und weiser Gott kann ausschließlich eine Welt erschaffen, in der es weder Böses noch Leid gibt.

(c) Wenn der Gott des Christentums allmächtig, unendlich gut und weise ist, dürfte es in der Welt weder Böses noch Leid geben.

(d) Tatsächlich gibt es jedoch zweifellos Böses in dieser Welt.

Daraus folgt, dass Gott nicht existieren kann. So weit Vermeersch.

Zur Verdeutlichung hat der Autor in den ersten beiden Prämissen das Wort „ausschließlich“ ergänzt. Dadurch wird ausdrücklich formuliert, was ursprünglich nur stillschweigend vorausgesetzt wurde. Die Annahme, dass Gott ausschließlich auf diese Weise handeln kann, wird jedoch vorausgesetzt und nicht bewiesen.

Die Argumentation geht nämlich davon aus, dass Gott nur Wesen ohne freien Willen erschaffen könnte. Vielleicht hat Gott aber aufgrund seiner Güte, Allmacht und Weisheit gute Gründe, anders zu handeln, beispielsweise weil er die Autonomie des Menschen respektieren möchte. Nach dieser Auffassung erschafft Gott keine Automaten, sondern Menschen mit einem freien Willen. Zugleich gibt er ihnen Verhaltensregeln mit, etwa die Zehn Gebote der Bibel, und lässt ihnen die Möglichkeit, von diesen Regeln abzuweichen. Wer sich nicht an diese Regeln hält, wird zunächst aus Respekt vor seiner Freiheit geduldet. Bei schwerwiegenden Grenzüberschreitungen kann der betreffende Mensch jedoch früher oder später mit dem konfrontiert werden, was die Bibel als „das Gericht Gottes“ bezeichnet.

Um die Existenz des Bösen logisch zu verstehen, muss man sie letztlich – und das ist wichtig – im Gesamtzusammenhang der Wirklichkeit betrachten. Aufgrund der Grenzen unseres menschlichen Erkenntnisvermögens finden wir dafür häufig keine ausreichende Erklärung. Viel tragisches Leid bleibt

schwer oder kaum verständlich. Dass wir dieses Leid nicht hinreichend verstehen, bedeutet jedoch nicht, dass es keinen objektiven und sinnvollen Zusammenhang zwischen Bösem und Leid gibt. Aus der Perspektive des Glaubens ausgedrückt: Gott hat Gründe, die selbst unser gläubiger Verstand nicht ohne Weiteres erfassen kann.

Die Argumentation von Vermeersch lässt sich außerdem als *argumentum ad hominem* betrachten, also als ein Argument, das sich gegen die Position desjenigen wenden lässt, der es vorbringt. Wenn Gott nicht existiert, kann er auch nicht die Ursache des Bösen sein. Das Böse kann somit unmöglich von einem nicht existierenden Gott ausgehen. Für den Atheisten liegt die Erklärung des Bösen folglich nicht bei Gott, sondern in der endlichen Welt freier Wesen und in den Abweichungen, die innerhalb dieser Welt auftreten. Nach Auffassung des Autors entspricht dies gerade auch der christlichen Sichtweise.

Neben seiner Behauptung, dass Gott nicht existiert, betont Vermeersch die Autorität der wissenschaftlichen Forschung. Seiner Ansicht nach verdient nur dasjenige als existent anerkannt zu werden, was wissenschaftlich nachgewiesen werden kann.

Das Christentum unterscheidet innerhalb der Wirklichkeit drei Ebenen: die Natur, den Bereich jenseits der Natur und die übernatürliche Wirklichkeit.

Die Natur umfasst hauptsächlich die materielle Welt, die jeder Mensch wahrnehmen kann. Der Bereich jenseits der Natur umfasst Phänomene, die paranormal wahrgenommen werden können sollen, etwa feinstoffliche Wesen und feinstoffliche Kraftwirkungen. Die übernatürliche Wirklichkeit ist dem biblischen Gott, den Bewohnern des Himmels und den Kraftwirkungen eines dynamisch verstandenen Christentums vorbehalten.

Wenn Vermeersch die Wissenschaft als höchste Erkenntnisquelle betrachtet, beschränkt er seine Argumentation auf den natürlichen Bereich und bestreitet die Existenz der Bereiche jenseits der Natur und des Übernatürlichen. Der Autor folgert daraus, dass Vermeersch sich selbst jeder Autorität beraubt, eine endgültige Aussage über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes zu treffen.

Wer der Religion jede Form logischen Denkens abspricht, sie in einen ideologisch-wissenschaftlichen Rahmen zwingt und das Paranormale und

Übernatürliche von vornherein ausschließt, kritisiert nicht die Religion selbst, sondern eine allzu oberflächliche Karikatur von ihr.